
Enthüllung und Entrüstung

Eine Phänomenologie
des politischen Skandals

Karl Otto Hondrich

edition suhrkamp

SV

edition suhrkamp 2270

Die Bedeutung des politischen Skandals für die Normalität der Demokratie kann kaum überschätzt werden. Als Instrument der Herrschaftskontrolle und des Machtwechsels packt der Skandal spontaner und oft wirksamer zu als reguläre Wahlen. Er zeigt Politik als Aufstieg und Fall von Personen – und gewährt damit Einblick in unpersönliche Funktionsweisen und Dilemmata der Politik. Er erzeugt Empörung über die Verletzung von Normen – und schärft damit das Gefühl für deren Wichtigkeit und Richtigkeit. Er deckt Grenzüberschreitungen auf – und wird so zum Grenzwächter zwischen den Sphären der Politik, der Wirtschaft und des privaten Lebens. Skandale gelten als Beleg für einen Mangel an Moral. Sie selbst sind aber hochmoralische Ereignisse, ja Institutionen. Über Enthüllung, Entrüstung und Sühne entfesseln sie einen Sturmwind moralischer Gefühle, vor dem Wirtschaft und Politik in die Knie gehen. So bezeugen und bestärken Skandale die Macht der Moral, deren Fehlen sie beklagen. Gäbe es keine Skandale, müßten sie erfunden werden.

Karl Otto Hondrich
Enthüllung und Entrüstung

*Eine Phänomenologie
des politischen Skandals*

Suhrkamp

2. Auflage 2015

Erste Auflage 2002

edition suhrkamp 2270

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2002

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Jung Crossmedia, Lahnau

Printed in Germany

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-12270-9

Inhalt

Skandaltheorie

Einblicke in die Unterwelt	9
Die Lust am Skandal	24
Skandalmärkte und Skandalkultur	38
Lernen im Skandal	55

Skandalfälle

Tschernobyl: Katastrophe und Skandal	77
Umweltskandale	87
Skandal DDR	102
Skandal CDU	111
Europas Sündenböcke	134
Epilog: Die Macht der Moral	150
<i>Drucknachweise</i>	165

Skandaltheorie

Einblicke in die Unterwelt

Am Anfang meiner Überlegungen zum Skandal stand eine Parteispendenaffäre, am (vorläufigen) Ende steht wieder eine; und bevor das Manuskript sich noch abschließen läßt, ist schon die nächste da. Von der FDP, deren früherer Schatzmeister und Wirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff unter der Hand Geld vom Flick-Konzern bekam, dreht sich das Rad zur CDU und rastet, vorläufig, bei der SPD ein; als verhülfe eine unsichtbare Hand den Parteien auch in ihren Verfehlungen zum Proporz. Über fast zwei Jahrzehnte spannt sich der thematische Bogen. Und auch im aktuellen Futtermittel-Skandal wiederholen sich Vorgänge, die in den achtziger Jahren als »Hormonkälberskandale« für Aufregung sorgten (vgl. S. 87ff.). Mag alles sich ändern in der schnellebigen Welt: Skandale sind darin eine Art ruhen-der Pol, eine verlässliche Größe, geradezu ein Symbol für die ewige Wiederkehr des Gleichen. Dabei scheint es doch immer der Reiz des Neuen zu sein, mit dem sie uns anziehen.

Der neueste Skandal hat schon den Fuß in der Tür, bevor sie sich hinter dem vorigenschließen kann. Der Eindruck entsteht, daß Skandale immer schneller aufeinanderfolgen, daß sie immer mehr werden und daß die Verderbtheit, die sie anzeigen, immer größer wird. »Was wir heute erleben, ist der zweite, der endgültige Zusammenbruch Preußens«, konstatierte der alt-feurige Politikwissenschaftler Wilhelm Hennis mit Blick auf das

›System Kohl‹. »Preußen steht dabei für Rechtsstaat, für Beamtenstaat, für anständige Verwaltung. Sein Ende, eingeleitet ab 1945, ging einher mit einer Katholisierung der alten Bundesrepublik, die evangelische Dominanz Preußens wurde zurückgedrängt. Das hatte sicher auch seine guten und befreienden Seiten. Jetzt aber erleben wir die Kehrseite der Medaille. [...] Zunächst ist das ein Sumpf der CDU. Die SPD hat die üblichen Klüngel-Querelen, die ›kleine‹ Korruption, die wohl kommunalpolitisch für alle Städte der Welt typisch ist. Das hängt aber alles damit zusammen, daß man nicht mehr weiß, was man tut und was man nicht tut, wie man sein Leben führen muß. Das zeigt sich in allen modernen Gesellschaften, die sich ›ökonomisieren‹ und individualisieren – auch unter dem gewaltigen, alles nivellierenden Druck des Fernsehens.« Das Zitat, das aus der Zeit vor der (katholisch-)kölnischen Spendensumpf-Affäre stammt, besticht durch Hellsichtigkeit, besonders was den Vergleich zwischen SPD und CDU angeht. Es enthält aber auch die üblichen Klischees: von der Ökonomisierung und Individualisierung der modernen Welt bis hin zum unheilvoll-gleichmacherischen Fernsehen. Alle zusammen werden für Orientierungslosigkeit und moralischen Verfall verantwortlich gemacht.

Vorsicht. Es mag ja sein, daß es immer weniger Tugend gibt in der modernen Welt, und besonders in der Welt der Politik. Aber genauso gut ist es möglich, daß nicht die Moral gesunken, sondern unser Anspruch an sie gestiegen ist. Wir haben die Meßlatte höher gelegt. Was uns heute verwerflich erscheint, war es nach den Maßstäben von gestern und vorgestern noch nicht.

Und was die Zahl und Schwere der Skandalfälle an-

geht: Es mag ja sein, daß sie sich vermehrt haben und daß die Schmiergeldsummen größer geworden sind. Es ist sogar wahrscheinlich. Aber auch Gesamtumfang und Investitionsvolumen der öffentlichen Haushalte sind um ein Vielfaches gestiegen. Über wieviel mehr Geld entscheidet ein Politiker oder Beamter heute – im Vergleich zu seinem preußischen Kollegen vor 100 Jahren! Da sind die zwei Millionen DM »Bimbes«, die der Altbundeskanzler als politisches Spielgeld von seinen Freunden, den Unternehmern, bekommen hat, vergleichsweise wenig – vielleicht weniger als der Vorteilswert, den auch preußische Politiker und Beamte aus ihren Verbindungen zur Wirtschaft gezogen haben. Wissen wir es?

Schließlich: So wie die Versuchungen des großen Geldes und des Geschäftemachens im Grenzbereich zwischen Wirtschaft und Politik gewachsen sind, so auch die Versuche, solche Geschäfte aufzudecken und damit wiederum Geschäfte zu machen. Es ist in den Marktgesellschaften auch ein Markt für Enthüllungen entstanden. Sie versprechen ihrerseits ein gutes Geschäft und eine – wenn auch zweifelhafte – Reputation als investigativer Journalist und moralischer Unternehmer. Mit anderen Worten: Korruption und verwandte moralische Verfehlungen werden heute nicht nur schärfer verurteilt und deshalb deutlicher wahrgenommen, sondern auch professioneller und effizienter ausgekundschaftet und verfolgt. Daß dies weniger einer hoheitlichen Strafverfolgungsbehörde obliegt, sondern dem Konkurrenzkampf zwischen Parteien und zwischen Massenmedien anheimgegeben wurde, kann als genialer Schachzug in der Entwicklungslogik moderner Gesell-

schaften angesehen werden. Sie privatisieren nicht nur die Müllabfuhr, sondern auch die Enthüllung der dabei anfallenden Fehlritte.

Angesichts dieser Effizienzsteigerung der Aufklärung läßt sich beim besten Willen nicht sagen, ob die moderne Gesellschaft Unmoral vermehrt gebiert oder nur vermehrt aufdeckt. Wir wissen es nicht. Die Klage über den Niedergang der Moral, die mit jedem Skandal unweigerlich anhebt, ist ja selbst ein hochmoralischer Vorgang. Und ein paradoxer dazu. Sie widerlegt sich selbst. Weit entfernt davon, den beklagten moralischen Verfall zu belegen, belegt sie, im Gegenteil, daß die moralischen Reflexe funktionieren. Sie ist empirisch, als Aussage über die Wirklichkeit, immer falsch, moralisch dagegen um so nützlicher. Indem sie fortschreitende Unmoral anprangert, fördert sie den Fortschritt der Moral. Sie ist Bestandteil moralischer Regeneration – wie der Skandal insgesamt im Dienste der moralischer Gefühle steht.

So vielfältig und widersprüchlich moralische Gefühle sind, so mannigfaltig sind auch die Anlässe und Themen des Skandals. Sexskandale blühen in Ländern mit puritanischer Tradition: Der britische Verteidigungsminister John Profumo stürzte über eine Liebenschaft mit dem Callgirl Christine Keeler. Dem amerikanischen Präsidenten Bill Clinton wurde seine Affäre mit der Praktikantin Monica Lewinsky um ein Haar zum Verhängnis – im Amt konnte er sich nur halten um den Preis weltweiter Demütigung, aber vielleicht auch *mit deren Hilfe*: Daß der globalen Enthüllung keine globale Entrüstung folgte (die sich ja ansonsten besonders gern auf die Weltmacht USA stürzt), ließ den Fall politisch

doch eher als eine Lappalie erscheinen, vor der die amerikanische Prüderie, ohnehin nicht mehr die alte, die Waffen strecken mußte. Im weniger prüden Deutschland wurden die sexuellen Eskapaden von Regierungschefs, obwohl den Journalisten durchaus bekannt, von ihnen als läßliche Sünden unter der Decke gehalten und des großen Skandals nicht für wert befunden.

Dafür ist in der Bundesrepublik eine ganz andere Art von moralischen Verstößen skandalträchtig, die in den USA kaum denkbar sind: Der – inzwischen fast vergessene – Bundestagspräsident Philipp Jenninger mußte zurücktreten, weil er in einem Versuch, die nationalsozialistischen Verbrechen zu erklären, die Motive der Mitläufer und Wegseher zu verständnisinnig darstellte. Und der Schriftsteller Martin Walser erregte die Öffentlichkeit, weil er bekannte, daß er sich heute durch Wegsehen dem fortwährenden Ansinnen entziehe, auf das Verbrechen des Holocaust hinzusehen... Dies kann als moralische Verfehlung nur in einer Gesellschaft verstanden und skandalisiert werden, in der frühere Schuld als eigene anerkannt und nachgetragen wird – wobei gerade der offizielle und kollektive Charakter von eingeforderten Schuldgefühlen umstritten ist und der Streit selbst wieder zum Skandal wird.

Neben den Skandalthemen, die von Gesellschaft zu Gesellschaft variieren, gibt es aber auch den »typischen« politischen Skandal, den (fast) alle modernen Gesellschaften gemein haben. Er entsteht, wenn Politik von Wirtschaft, Religion, verwandtschaftlichen Loyalitäten oder Liebesleidenschaften nicht genügend Abstand hält. Als Mißstand kann dies nur empfunden werden, wenn zwischen den Lebenssphären (unsichtbare)

Grenzen gezogen sind. Solche Grenzziehungen haben in neuzeitlichen Kulturen ein eigenes moralisches Gewicht gewonnen. Sie *sind* Kultur. Was wir »politische Kultur« nennen, ist einem Türhüter vergleichbar, der wirtschaftliche Interessen, religiöse Werte etc. in die Politik einläßt oder von ihr abweist. Hielte er die Türen fest verschlossen, dann hätten wir es mit einer Politik zu tun, die von den Interessen und moralischen Impulsen der weiteren Gesellschaft völlig verselbständigt, entfremdet wäre. Ließe er alles ein, dann würde Politik sich in Kapitalismus, Familialismus und religiösem Fundamentalismus verlieren. Wie weit die Türen offen sein, wo die Grenzen verlaufen sollen, ist jeweils sorgfältig auszutarieren. Das geschieht über Versuch und Irrtum, also auch durch Grenzverletzungen. Werden sie – als Bestechung, Bereicherung, Nepotismus etc. – ruchbar, dann wird der Skandal zum wichtigen Wächter der Grenzen.

Er wacht nicht nur über die Trennung von Politik, Gott, Geld, Liebe, sondern auch über Grenzen innerhalb der politischen Sphäre. Politik hat in sich selbst Sinnsphären ausdifferenziert, für die es bezeichnenderweise in der englischen, nicht aber in der deutschen Sprache Benennungen gibt: *politics* steht für ein Handeln, das durch Machtstreben charakterisiert ist; *policy* weist auf Inhalte, Ziele und Programme hin; *polity* meint die durch gemeinsame Werte und Regeln gebundene Gemeinschaft, kurz: die politische Kultur. Wenn Ziel- und Machtstreben (*policy* und *politics*) sich über das machtbegrenzende Regelwerk hinwegsetzen, also mit der politischen Kultur kollidieren, ist der Grund gelegt für den klassischen politischen Skandal.

Sex-, Society- oder politische Skandale: In ihrem Ablauf gleichen sie sich. Der Begriff Skandal kommt aus dem griechischen »scandalethron«, das heißt »krummes Stellholz in der Falle«. Ob es mit List aufgestellt wurde oder sich eher zufällig ergeben hat: Wird das Holz berührt und fällt, dann schnappt die Falle zu. Der Fehltritt, der dies auslöst, geschieht leicht, wenn man sich im verminten Feld konkurrierender Interessen und Werte bewegt. Eine moralische Verfehlung, mag sie wirklich oder bloß angenommen sein, ist somit der erste Schritt zum Skandal. Vom Skandal selbst aber ist er noch weit entfernt. Denn die meisten Verfehlungen bleiben im sozialen Leben verborgen; nur ein Bruchteil kommt ans Licht.

Enthüllung ist deshalb der notwendige zweite Schritt. Sie zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich. Sie verheißt eine Entdeckung. Sie entfaltet somit eine Anziehungskraft an sich. Skandale ziehen an durch Enthüllung und stoßen ab durch das, was sich enthüllt. Mit lustvollem Entsetzen nähern wir uns dem Skandal. Aber auch das moralisch Verwerfliche, das uns abstößt, entwickelt eine Anziehung eigener Art. Es zieht unsere Gefühle an. Es verlangt ihnen die uralte Unterscheidung ab zwischen Böse und Gut. Es entrüstet. In der Entrüstung verwerfen wir das Böse und vergewissern uns des Guten. Beides geht Hand in Hand. Es geschieht nicht planvoll-rational, sondern spontan-emotional. Der Skandal, mag er auch kunstvoll inszeniert sein, ist im Kern eine spontane Bewegung der Gefühle.

Entrüstung ist also der dritte Schritt, der schon mitten in den Skandal hineinführt. Entrüstung folgt der Enthüllung schlafwandlerisch, wie von selbst – aber

nicht jede Enthüllung hat Entrüstung im Gefolge. Bedarf es eines Aufrufs zur Empörung? Im Gegenteil, er ist nicht nur überflüssig, sondern meist kontraproduktiv. Wie viele Aufforderungen, sich zu entrüsten – »Das ist ein Skandal! Da muß etwas geschehen!« – verpuffen ins Nichts hinein! Die Strategen des Skandals, die die Stellhölzer stellen, die Enthüllung einfädeln, die Bombe platzen lassen, laut die Glocke der eigenen Empörung läuten – oft genug müssen sie feststellen: Die ganze Arbeit war umsonst. Die große Empörung will sich nicht einstellen. Gegen Manipulation sperrt sie sich eher als ihr zu erliegen. Groß wird sie nämlich nur, wenn sie, spontan, von vielen geteilt wird. Erst die *kollektive* Entrüstung läßt den Skandalversuch zum Skandal reifen.

»Und wächst das Korn, so reift es auch« – ein merkwürdiger Spruch aus alten Küchen und Höfen. Seiner Zuversicht möchte man sich anvertrauen. Sie ist aber nicht das Ende der Geschichte. Wird das reife Korn nicht geerntet, verrottet es auf dem Halm. Beim Skandal ist es nicht anders. Seine Ernte einbringen: Der – vierte – Schritt fehlt noch, um den Skandal zu vollenden. Die Beteiligten, Skandalierer und Skandalierete, müssen ihn, in hintergründigem Zusammenwirken, selbst tun. Aber sie tun es unter einem Zwang: Die kollektiven Gefühle, aufs Höchste aufgebracht, verlangen Genugtuung. Verletzte Werte müssen geheilt, unscharfe Regeln verschärft, hochgestiegene Karrieristen gestürzt, Individuen geopfert werden – auf dem Altar der von vielen geteilten moralischen Gefühle. Nicht all dies geschieht in jedem Skandal. Manches wird nur versucht, angedeutet, abgebrochen, vom nächsten Skandal überrollt

und versendet, bevor ein Ergebnis vorzeigbar ist. Aber es kommt nicht nur auf sichtbare Resultate an. Auch wenn die letzte Genugtuung ausbleibt, verschaffen sich die moralischen Gefühle allein schon in der gemeinsamen Empörung die Selbstbestätigung, die sie von Zeit zu Zeit brauchen.

Für den Skandal, wie für alles soziale Geschehen, gilt: Seinen Sinn erfassen wir nicht über die Absichten und Gefühle der Handelnden, und auch nicht, als Zuschauer, über unsere eigenen. Mögen die Beteiligten mit Hilfe des Skandals einen politischen Konkurrenten oder einen verhaßten Nebenbuhler aus dem Weg räumen wollen, also von niederen Motiven getrieben sein, oder umgekehrt von so hehren Beweggründen wie der Gerechtigkeit und der Tugend zum Sieg zu verhelfen: Der Skandal selbst verwandelt diese subjektiv-individuellen Sinngebungen in etwas anderes, nämlich in objektiv-kollektive Konsequenzen; in einen Sinn, der als Resultante vieler widerstrebender Kräfte gar nicht vorhersehbar ist. Der Soziologe kann versuchen, diesen Sinn zu erschließen, indem er den Skandal in seinem Verlauf und in seinen Ergebnissen nicht auf die Motive der Handelnden rückbezieht, sondern auf das Funktionieren von sozialen Gebilden. Er fragt nach Funktionen des Skandals. Funktionen für was? Die Gebilde, für die er eine Rolle spielt, können sehr unterschiedlich gelagert sein: Demokratie als politische Herrschaft – im Unterschied zu anderen Herrschaftsformen; Gesellschaft als kulturelle, soziomoralische Einheit – im Unterschied zu anderen Kulturen; oder eine kulturübergreifend europäische oder gar Weltgesellschaft...

Die Bedeutung des politischen Skandals für demo-

kratische Herrschaft kann kaum überschätzt werden. Den normalen Verfahren der Demokratie läuft er zuwider – und gehört doch längst dazu. Er leistet etwas, was sie nicht können. Als Instrument der Herrschaftskontrolle und des Machtwechsels packt der Skandal spontaner und oft wirksamer zu als reguläre Wahlen. Er deckt Grenzüberschreitungen auf – und wird so zum Grenzwächter zwischen den Sphären der Politik, der Wirtschaft und des privaten Lebens. Er zeigt Politik als Aufstieg und Fall von Personen – und gewährt damit doch Einblick in unpersönliche Funktionsweisen und Dilemmata der Politik. Er erzeugt Entrüstung über die Verletzung von Normen – und schärft damit das Gefühl für deren Wichtigkeit und Richtigkeit. Er emotionalisiert die Politik – und führt ihr ein breiteres Interesse zu, als es eine rationale konzipierte politische Bildung vermag.

Damit nicht genug. Die Funktionen des politischen Skandals gehen über die politische Sphäre hinaus. Sie reichen weiter und tiefer. »Tiefer« will sagen: Er berührt und bewegt nicht nur die jeweiligen Spielregeln oder die Moral des politischen, wirtschaftlichen, öffentlichen und privaten Lebens, sondern auch die Werte und Regeln, die all diesen Sphären gleichermaßen unterliegen und die Einheit einer Gesellschaft oder Kultur ausmachen. Und darunter – um im Bild der Tiefenschichtung zu bleiben – läßt er eine weitere Schicht von moralischen Gefühlen bzw. Prinzipien aufscheinen, die das soziale Leben im Grunde und damit in allen Gesellschaften, unangesehen ihrer kulturellen Unterschiede, regeln: Es sind dies die Prinzipien der Gegenseitigkeit im Geben, Nehmen und Vergelten, der Bevorzugung

der eigenen Familie und Gruppe vor den anderen, der kollektiven Identifikation vor der individuellen Profilierung, des schützenden Verbergens vor der entblößenden Aufklärung.

Der Skandal gewährt Einblick in diese Tiefenschichtung der Moral. Wie ein Taucher mit Scheinwerfer leuchtet er in die Dunkelheit einer Unterwelt. Was er erhellt, ist nie mehr als ein einzelner Lichtkegel fassen kann. Gleichwohl ist es erschreckend: Unterhalb der politischen Kultur und der Kultur schlechthin lebt eine Sub-Kultur von moralischen Grundvorgängen, die es eigentlich nicht mehr geben dürfte. Aber es gibt sie. Nach modernem Verständnis sollte sie aufgehoben sein im Regelwerk demokratischer Verfahren und feingesponnener formaler und informaler Normen der Zivilgesellschaft. Aus deren Sicht ist die Unterwelt: Unmoral – eine Unmoral, die unbedingt in die Knie zu zwingen, ja auszumerzen ist. Deshalb soll der Altbundeskanzler die Freunde nennen, die ihn, hinter dem Rücken des Gesetzes, mit Geld für politische Zwecke versorgt haben. Aber Kohl wehrt sich. Hartnäckig setzt er darauf, daß der Vertrauensschutz für die Freunde *auch* eine Moral ist und daß im Loyalitätskonflikt die Freundschaft vor dem Gesetzesstaat den Vorzug verdient. Diese Präferenz, von Kohl eigens enthüllt, um weitere Enthüllungen von sich zu weisen, wird selbst zum Skandalon. Nach dem Skandal der heimlichen Geldnahme – mit dem darin unweigerlich wirkenden Grundprinzip der Gegenseitigkeit »Eine Hand wäscht die andere«: ein Skandal im Skandal. Beide leben aus der Spannung zwischen Oberwelten und Unterwelten der Moral.